



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

**Ritter machen Schule: Das Internat als ideale Schule in Burg Schreckenstein
von Oliver Hassencamp**

von Holzen, Aleta-Amirée

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63539>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

von Holzen, Aleta-Amirée (2012). Ritter machen Schule: Das Internat als ideale Schule in Burg Schreckenstein von Oliver Hassencamp. *Kids+media*, (1):42-63.



Ritter machen Schule: Das Internat als ideale Schule in *Burg Schreckenstein* von Oliver Hassencamp

Von Aleta-Amirée von Holzen

Burg Schreckenstein ist entgegen ihrem Namen alles andere als schrecklich. Es ist die tollste Schule überhaupt, finden jedenfalls die Jungen, die dort im Internat leben. Das mittelalterliche Gebäude und seine Umgebung bieten alles, was Jungenherzen (und Mädchenherzen) sich nur wünschen können: Burgfried, Prinzengarten, Geheimgang, Wehranlagen, Folterkammer, Seeanstoss mit Bootshaus – und am gegenüberliegenden Seeufer das Mädcheninternat Schloss Rosenfels, mit dem bald in bunter Reihenfolge Streiche und Gegenstreiche ausgetauscht werden. Nicht weit ist es bis nach Neustadt, wo mit zwei weiteren Jungenschulen um jede Sekunde und jeden Meter bei Sportwettkämpfen gerungen wird.

Die hier beschriebene Welt erdachte der Münchner Kabarettist und Autor Oliver Hassencamp (1921–1988). Die Erlebnisse des Freundespaars Ottokar und Stephan, von Mücke, Dampfwalze, Pummel und Eugen, Andi, Klaus, Dieter, Hans-Jürgen, Strehlau, den vier ‚Kleinen‘ Egon, Herbert, Kuno, Eberhard und den schätzungsweise 120 anderen Jungen gibt Hassencamp in 27 Bänden *Burg Schreckenstein* zum Besten, die von 1959 bis 1988 erschienen sind. Das für seine kreativen Schülerstreiche berühmte Schreckenstein dürfte Generationen von LeserInnen unterhalten und mit einem positiven Internatsbild ‚gefüttert‘ haben.¹ Als Lesealter gibt der Omnibus-Verlag 10 bis 13 Jahre an; dies dürfte zumindest zu Beginn dem Alter der Protagonisten entsprechen.

Schreckenstein ist in mancherlei Hinsicht eine besondere Schule, die von den Burgbewohnern als ideal wahrgenommen wird – doch weniger wegen des Unterrichts, sondern wegen der einmaligen Gemeinschaft zwischen Schülern und Lehrern. Um in diesem Beitrag Schreckenstein als ideale Schule näher zu beleuchten, wird die Reihe *Burg Schreckenstein* zunächst im Gattungskontext verortet. Anschliessend wird untersucht, wie sich das Schreckensteiner Schulideal, das über den gesamten Publikationszeitraum ziemlich konstant bleibt, konstituiert: Was sind ideale Schüler, wie verhalten sich ideale Lehrer, was macht die Schulgemeinschaft aus? Und wie wird das Schulideal im Text inszeniert? Ergänzend wird den Verbindungen von Burg Schreckenstein zu ihrem realen Vorbild nachgespürt – der von Hassencamp selbst besuchten Schule Schloss Salem.

Die deutschsprachige Literaturwissenschaft hat sich bisher eher selten mit Internatsliteratur beschäftigt.² Entsprechend hat *Burg Schreckenstein* noch kaum (publizierte³) wissenschaftliche Aufmerksam-

¹ 1984 wurde die Auflagenzahl der gesamten Reihe (damals bis Band 21) von Schmitt (1984, 1127) mit über 4 Millionen angegeben. Zu *Burg Schreckenstein* gibt es Hörspiele, Hörbücher sowie ein Computerspiel, auch wurde die Reihe u. a. auf Holländisch, Spanisch und Englisch übersetzt.

² So auch (für das Genre als Ganzes) Johann 2003, 9.

keit erhalten. Auch dem Thema „Schule oder Internat in der Kinderliteratur“ gewidmete, in der nachstehenden Bibliografie aufgeführte Publikationen von Payrhuber (2000), Dahrendorf (1995) oder Otto/Otto (2007) erwähnen *Burg Schreckenstein* nicht. Abgesehen vom Artikel zum Autor im *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*⁴, bespricht nur Schweikart in seiner Lehrer-Typologie die Reihe auf gut einer halben Seite.⁵ In seiner umfassenden Studie zur Internatsliteratur nennt Johann die Reihe als Beispiel, ohne aber näher darauf einzugehen.⁶ Nichtwissenschaftliche Publikationen zu *Burg Schreckenstein* umfassen den Wikipedia-Eintrag, Internet-Fan-Seiten sowie Artikel zu Hassen-camp im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*⁷. Dieser Beitrag möchte daher dazu beitragen, diese Forschungslücke etwas weiter zu füllen.

In diesem Rahmen konnte jedoch nur eine Auswahl von elf Bänden berücksichtigt werden. Zitiert werden, mit Ausnahme der Bände 4 und 7, die Neuausgaben des Omnibus-Verlags, die einen leicht angepassten Text aufweisen.⁸

Internatsliteratur und *school story*

Internatsliteratur ist, so Johann, relativ einfach zu definieren: Es sind literarische oder autobiografische Texte, die „als Ganzes oder in Teilen ein Internat und die Vorgänge darin thematisieren“⁹. Internatsliteratur umfasst also ganz verschiedenartige Texte. Die einschlägigen Publikationen dazu haben den Fokus bisher meist auf den Internatsroman für Erwachsene gelegt, zu dessen bekanntesten Beispielen Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törless* (1906) und Hermann Hesses *Unterm Rad* (1904/05) zählen.¹⁰ In diesen und ähnlich gelagerten Werken aus der sogenannten ‚hohen‘ Literatur kommt dem Internat als Bildungsinstitution eine mehr als fragwürdige Rolle zu: Nur zu oft bedeuten die dortigen Machtstrukturen die Unterdrückung oder sogar Zerstörung des Individuums, sodass die Schule als ‚Zwangsanstalt‘ zum Gegenstand und Instrument von Gesellschaftskritik wird. Laut Pelz sind „Internatsgeschichten [...] Kristallisationspunkte epochentypischer Bildungskritik und Generationenkonflikte“¹¹.

Im Kontrast zu solchen eher düsteren Internatsbildern steht die Darstellung des Internatslebens in den Internatsbuchreihen für Kinder und Jugendliche. Diese ist mehr als den deutschen Internatsromanen im engeren Sinn den *school stories* vor allem aus England verpflichtet, wo Internate viel gän-

³ Beispielsweise behandelt Rinner (eher oberflächlich) in ihrer unpublizierten Diplomarbeit Band 1 von *Burg Schreckenstein* (Rinner 1994, 41f., 75–80).

⁴ Lenzen 1984.

⁵ Schweikart 2008, 24. Die Schreckensteiner Lehrer zählen als Internatslehrer zu den „24-Stunden-Lehrern“.

⁶ Johann 2003, 58; vgl. 63 und 659 (kommentierte Bibliographie).

⁷ Schmitt 1984; Bestmann 1986.

⁸ Bereits der Schneider-Verlag überarbeitete den Text für Neuauflagen, was der Omnibus-Verlag mit der „autorisierten Neuauflage“ 2000 fortsetzte. Aufgrund von Band 1 als Stichprobe scheinen die Anpassungen insgesamt mehr oder weniger geringfügig (aus der Jazz-Kapelle wird eine Jazz-Band, aus dem Fr. eine Frau etc.). In Band 1 begann in der Version von 1959 die Erzählung in der 1. Person Plural, die nach Stephans Ankunft zugunsten einer personalisierten/allwissenden Erzählweise abhanden kommt und in den späteren Auflagen und folgenden Bänden ganz fehlt.

⁹ Johann 2003, 3 (vgl. auch 5 und 14–15).

¹⁰ Diese beiden Bücher analysiert auch Johann (2003, 94–422) ausführlich.

¹¹ Pelz 2002, 188.

giger sind als in Deutschland, Österreich oder der Schweiz.¹² Als genreprägendes Beispiel der englischen *school story* für Jungen gilt unter anderen Thomas Hughes' *Tom Brown's Schooldays* von 1857.¹³ In ihrer Definition der *school story* hebt Auchmuty das darin dargestellte Internatsbild implizit ebenfalls von dessen negativer Ausprägung ab:

„[...] school story is a term of art referring to a genre, British in origin, in which school is not just a backdrop but rather is [sic] the raison d'être of the novel. The school stands for particular ideals, yet also offers a place where pupils grow through the exercise of independent self-will rather than being crushed into conformity.“¹⁴

Die *school stories* präsentieren das Internat bzw. die Schule nicht als Ort der Unterdrückung, sondern als Institution, die für die Entwicklung ihrer Schützlinge eine positive Funktion hat. Grenby umschreibt *school stories* in „classic tradition“ als „narratives in which the school features almost as a character itself, and in which children fit happily into their school, each helping to form the character of the other“.¹⁵ Die SchülerInnen identifizieren sich mit ihrer Schule, sodass die SchülerInnen-Gemeinschaft für die Entwicklung der Einzelnen eine wichtigere Rolle spielt als die ErzieherInnen. Eltern dagegen treten in Internatsgeschichten selten auf, oft nur am Anfang zur Verabschiedung ihrer Kinder vor Schulbeginn. Bemerkenswert ist, dass SchülerInnen im Internat stets in erster Linie SchülerInnen sind; ein Wechsel der sozialen Rollen, wie zwischen Schülerin und Tochter, findet nicht (oder nur am Rand) statt,¹⁶ sodass Probleme aus der Aussenwelt weitgehend ausgeblendet werden können.¹⁷ Ohne den täglichen Kontakt zur Familie entsteht im Internat ein relativ abgeschlossener Raum. Auf Internate trifft daher Erving Goffmans Begriff der „totalen Institution“ zu.¹⁸ Das Internat – als Ort der Abgrenzung von Jugendlichen von der Gesellschaft – ist weiter eines von Foucaults Beispielen für sein Konzept der Krisen-Heterotopie.¹⁹ Johann erläutert dazu, dass in der Kinder- und Jugendliteratur Internate von Heterotopien zu Utopien umgewandelt werden, da die Internate oft nahezu idyllisch dargestellt sind, wobei er *Burg Schreckenstein* explizit als Beispiel nennt.²⁰

Typische narrative Zutaten der *school story* sind nach Ray die Ankunft von neuen SchülerInnen und deren Eingliederung in die Schulgemeinschaft, Sportwettkämpfe, Konzerte, Schülerzeitschrift, Kon-

¹² Johann (2003, 14) argumentiert dafür, Internatsliteratur als „eigenständiges und unabhängiges Genre“ von Schulliteratur abzugrenzen. *School stories* aber spielen meistens im Internat und nur selten in Tagesschulen.

¹³ Vgl. Ray 2004, 468; Auchmuty 2006, 407; Reimer 2009, 212–215.

¹⁴ Auchmuty 2006, 405.

¹⁵ Grenby 2008, 87.

¹⁶ Johann 2003, 14.

¹⁷ Vgl. Schweikart (2008, 14, ohne Bezug zu einem konkreten Beispiel): „[...] vor allem zwischenmenschlich interessanter sind da zweifellos die Internate. Die Außenwelt muss draußen bleiben, stattdessen bilden sich dort ganz eigene Verhaltenskodizes heraus, die auch das Lehrerkollegium mit einschliessen. Das Verhältnis der Internatsbewohner untereinander ist viel enger, die Hoffnung, nach dem letzten Gong aus der Institution fliehen zu können, auf die Ferienzeit beschränkt.“

¹⁸ Johann 2003, 50f.; Rinner 1994, 6f.

¹⁹ Foucault, Michel: *Andere Räume*. In: Barck, Karlheinz (Hg.): *Aisthesis*. 6. Aufl. Leipzig 1998, 40f. Zit. n. Johann 2003, 55.

²⁰ Johann 2003, 58. Er betont zudem (63f.), dass die literarischen Krisen-Heterotopie-Internate (Ausgrenzung) stets zugleich eine (allenfalls negative) Utopie (Entgrenzung) seien.

flikte zwischen jüngeren und älteren Kindern sowie Rivalitäten, Schurkereien und Erpressung.²¹ Zu ergänzen sind naheliegenderweise Konflikte mit Lehrpersonen, Streiche, nächtliche Parties und Ähnliches, was ein Übertreten von Regeln mit sich bringt.²² Diese Elemente prägen sowohl Jungen- wie Mädchen-Internatsbücher, deren historische Entwicklungslinien allerdings unterschiedliche Gewichtungen aufweisen. Erzählungen über koedukative Schule waren lange Zeit Ausnahmen.²³ Wie alle einst im Schneider-Verlag erschienenen Internatsbuchreihen²⁴ entspricht *Burg Schreckenstein* klar einer *school story*, die gegenüber vielen anderen typischen Beispielen drei Besonderheiten, also Variationen des Schemas, aufweist: Die Burg ist nicht das einzige Internat am Ort – ab Band 2 gibt es viele freund- und ‚feindschaftliche‘ Interaktionen mit dem benachbarten Mädchen-Internat Rosenfels. Oft zielen die Streiche der SchülerInnen in *school storys* auf Lehrpersonen, die für Konflikte sorgen, während eine gütige Schulleitung den Kindern Verständnis entgegenbringt. Die Schreckensteiner haben zwar einen ‚Rex‘, also einen Direktor, in dieser Tradition,²⁵ ihre Streiche zielen aber nicht auf ihre eigenen Lehrer, sondern mehrheitlich auf die Bewohnerinnen und die Leiterin von Rosenfels oder auf andere Schüler. Schliesslich scheinen die meisten englischen Reihen der regulären ‚Schulkarriere‘ bestimmter SchülerInnen chronologisch zu folgen, sodass z. B. ein Band jeweils einem Schuljahr entspricht – bei *Schreckenstein* lässt sich eine solche Zuteilung nicht vornehmen. Da keine neuen Klassen eintreten und keine von der Schule abgehen, vergeht die Zeit viel diffuser, d. h. trotz der (losen) Chronologie der Geschichten wirken die Schüler der Zeit fast enthoben.

Schüler als selbsternannte Ritter: Ehrlichkeit und Verantwortung

Burg Schreckenstein ist keine Traditionsinstitution, die als Schule bereits eine lange, erfolgreiche Geschichte hat, wenn die Schüler oder Schülerinnen das erste Mal eintreffen. Die Schule Burg Schreckenstein entsteht vielmehr aus dem gravierenden Platzmangel einer Neustädter Schule, wie gleich zu Beginn von *Die Jungen von Burg Schreckenstein* (Bd. 1) geschildert wird:

„So malerisch Neustadt für die Fremden sein mochte, die Einwohner empfanden es als eng. Am allerengsten ging’s in der ältesten Schule zu. Dort saßen die zum Lernen Verurteilten so gedrängt, dass sie bei Klassenarbeiten um das Abschreiben gewissermaßen gar nicht herumkamen. Vor lauter fremden Heften rechts und links sah man das eigene kaum noch. Sogar die Lehrer fanden, dass es so nicht weitergehen könne.“²⁶

²¹ Ray 2004, 468.

²² Auchmuty 2006, S. 408 (in Bezug auf *boys’ school stories*).

²³ Vgl. Ray 2004, 476. Insbesondere ist der Bezug zum (jetzigen oder späteren) Zuhause der Mädchen wichtiger. Zu deutschen Pensionsgeschichten vgl. Wilkending 1999.

²⁴ Johann (2003, 480, Fussnote 2079) verweist auf die Bedeutung des Schneider-Verlags für die Verbreitung von Internatsbuchreihen und damit einem Internatsklischee. U. a. vertrieb Schneider Enid Blytons je sechsbändige Reihen *Hanni und Nanni* (orig. *St. Clare’s*, 1941–45) und *Dolly* (orig. *Malory Towers*, 1946–51), die aus dem Englischen übersetzt und frei bearbeitet um zahlreiche Bände ergänzt wurden.

²⁵ Zur Schulleiterfigur in der englischen *school story* vgl. Grenby 2008, 97.

²⁶ Hassencamp 2001a, 10–11.

Die Lösung dieser Misere liegt in der Auslagerung der gesamten Schule in die 40 Kilometer entfernte Burg Schreckenstein. Da ein täglicher Transport dorthin zu umständlich wäre, kommen die Jungen in ein extra für sie geschaffenes Internat, das in Radfahrerdistanz zu ihrer Heimatstadt liegt. Zur Freude der Schüler ist in dem weitläufigen Gelände mehr erlaubt als in der alten Schule: „Solange nichts beschädigt wird und niemand drunter zu leiden hat, könnt ihr hier herumtoben, so viel ihr wollt“, verkündet Direktor Meyer, der ‚Rex‘, bei der ersten Schulversammlung.²⁷ Wie in vielen kinderliterarischen Internaten ist es der ‚Geist‘ von Schreckenstein, der hier seine Wirkung zeigt. Im Gegenzug für diese Freiheiten unterwerfen sich die Schüler freiwillig einem Ehrenkodex, der mit einem nächtlichen Schwur in Kraft gesetzt wird:

„Eines Nachts gingen Dampfwalze, Mücke und Dieter von Zimmer zu Zimmer und rüttelten alle wach. ‚Los, aufstehen! Wichtige Versammlung in der Folterkammer!‘ [...]

Ottokar, der neben Dampfwalze und Mücke auf dem dritten Richterstuhl saß, erhob sich. ‚Wir wollen euch was sagen‘, begann er. ‚Der Schreckenstein ist keine gewöhnliche Schule, sondern eine Burg. Unsere Burg! Die Ritter, die hier früher gehaust haben, waren harte Burschen. Sie haben für ihr Recht gekämpft, offen und ohne Hinterhalt, und sie sind für ihre Taten eingestanden. Wir finden, daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Oder was meint ihr?‘

Alle waren derart beeindruckt, dass keiner ein Wort sagen konnte. Ottokar hatte genau das ausgesprochen, was jeder fühlte.

Pummel fand als Erster die Sprache wieder. ‚Klar. Hier muss man einfach Ritter sein.‘

Jetzt erhob sich Dampfwalze. ‚Das haben wir erwartet‘, sagte er. ‚Aber es ist nicht leicht. Dazu gehört Mut und vor allem Aufrichtigkeit. Der Rex hat gesagt, wir dürfen alles tun, solange nichts kaputtgeht und niemand drunter zu leiden hat. Das bedeutet, dass auch der Rex wie ein Ritter denkt. Ich finde, wir sollten uns daran halten und aufhören, einander zu belügen. Eine Gemeinschaft sein, keine Grüppchenwirtschaft. Was die Ritter früher mit Leuten gemacht haben, die sich nicht an ihre Regeln hielten, seht ihr ja hier.‘

Mancher Blick ging zu den Marterwerkzeugen, keiner sagte ein Wort.

Da erhob sich Mücke. ‚Bei uns ist natürlich jeder frei in seiner Entscheidung. Aber es wäre schon gut, wenn alle mitmachen. Auf einer Ritterburg kann man nur als Ritter leben. Wer also mittun will, der schwöre mit uns den Rittreid:

*Ich will auf Schreckenstein
allzeit fair und ehrlich sein!*

Selbst der Musterschüler Strehlau konnte sich der Wirkung dieser Worte nicht entziehen. Er hob die Hand und sprach im Chor mit allen die Eidesformel nach. ‚So. Jetzt sind wir Ritter!‘, schloss Ottokar die Versammlung.“²⁸

²⁷ Hassencamp 2001a, 16.

²⁸ Hassencamp 2001a, 19–20 (Hervorhebung im Original). Der zitierte Text entspricht bis auf zwei Details der Schneider-Ausgabe von 1982. Noch stärker sind die Unterschiede zum Text von 1959: Dort spricht Dampfwalze auch die hier von Ottokar gesagten Worte, anstelle von Pummels Kommentar nicken alle stumm. Nuancen gibt es zudem in Dampfwalzes Ansage: „Der Rex hat gesagt, dass wir alles tun dürfen, solange nichts dabei kaputt gemacht wird und kein Falscher darunter zu leiden hat. [...] Jeder von euch, der Ehre im Leib hat, hält sich an diese Regel, und wenn er was

Die Jungen, die sich fortan nicht mehr Schüler, sondern Ritter nennen, entwerfen an dieser Stelle erstmals ihr Ideal eines ‚Ritters‘ und damit eines Schülers, der bestimmten Verhaltensregeln folgt. Ritter zu sein, ist dabei von der Umgebung bestimmt – Pummels Erklärung, dass man auf der Burg einfach Ritter sein muss, wiederholen die Protagonisten in Variationen immer wieder.²⁹

Neben den in der Szene angesprochenen Rittertugenden verzichten die Ritter zudem dem Sporterfolg zuliebe auf jeglichen Alkohol- oder Nikotinkonsum. Wenn einzelne Ritter Regeln verletzen (z. B. durch dreimaliges Zuspätkommen), die den Schulbetrieb gewährleisten sollen, erlegen sie sich sogar selbst eine Strafe auf.³⁰

Die zwei wichtigsten Elemente des Schreckensteiner Ritter- bzw. Schülerideals sind Ehrlichkeit und das Übernehmen von Verantwortung für das eigene Tun. Dies heisst zum einen, während des Handelns Umsicht walten zu lassen (Streiche sind oft Meisterleistungen der Präzision, z. B. im Transport oder im Timing), zum andern, für seine (Un-)Taten geradezustehen und allenfalls Wiedergutmachung zu leisten. Ehrlichkeit kann dabei durchaus an Frechheit grenzen, wie die folgende Szene aus Band 21 zeigt, in der die zuvor durch die Schulprüfer verunsicherten, verkrampten Ritter ihre Selbstsicherheit zurückgewinnen:

„[Schulprüfer] Dings hatte [...] errechnet, dass die Ritterschaft offenbar jede dritte Nacht nicht zum Schlafen kam. Jedenfalls nicht ausreichend. Mannomann, jetzt hilft nur Gegenangriff!, dachte Klaus und versuchte einen möglichst heiteren Ton anzuschlagen. ‚Mathematik ist wohl nicht Ihre Stärke? Ich würde sagen, höchstens jede siebte Nacht! Das heisst, nur ein paar Stunden. Die schlafen wir während des Unterrichts leicht wieder rein.‘ Das war der Ton! Frech, aber ehrlich. Befreites Gelächter zwang selbst Dings mitzuschmunzeln.“³¹

Klaus, der Witzbold, gewinnt hier in der angespannten Situation ein Stück Identität für seine Mitschüler zurück. Er setzt eine Erkenntnis um, die die Schreckensteiner schon in Band 1 hatten: „So hatte der Geist der Ritter neben der ehrenhaften auch eine praktische Seite. Wenn man einem anderen offen gegenübertritt, kann der nicht böse werden.“³² An einer anderen Stelle, in Band 2, einer Erklärung vor allem für vielleicht neu dazugekommene LeserInnen, heisst es:

„Ja, so waren sie, die Schreckensteiner. Sie leisteten sich weit mehr als alle ihre Kameraden in den Stadtschulen, und das konnten sie auch. Denn sie besaßen etwas, das die meisten ihrer Altersgenossen nicht hatten: eine ganz klare, offene Haltung. Die war ihnen von keinem Lehrer eingebläut worden, die hatten sie selbst gefunden, durch ihr Leben auf der Burg.“³³

falsch macht, dann steht er auch dafür grade. Wer das nicht tut, sondern wie ein Feigling lügt, ist eine Memme!“ Auch der Schwur ist leicht verändert: „Ich will auf Schreckenstein allzeit mutig und ehrlich sein!“ (Hassencamp o. J., 17–18, Hervorhebungen d. V.) Die Sprecher-Änderung ist insofern sinnvoll, als dass Dampfwalze, gewöhnlich zwar ein geschätzter Ritter, sich noch im selben Band und auch später manchmal zu seinem ‚besseren Ritter-Ich‘ durchringen muss.

²⁹ Z. B. Hassencamp 2001c, 121; Hassencamp 2003a, 9.

³⁰ Das ist i. d. R. ein Fussmarsch zum Dorf Wampoldsreuthe (z. B. Hassencamp 2003b, 29).

³¹ Hassencamp 2005b, 87.

³² Hassencamp 2001a, 22.

³³ Hassencamp 2003a, 35.

Stephan und Ottokar handeln hier im ‚ritterlichen Geist‘, als sie beschliessen, sich auf Rosenfels für ihren Streich zu entschuldigen, sobald sie erfahren, dass zwei unbeteiligte Mädchen dafür mit Kartoffelschalen bestraft werden.

Die Ehrlichkeit der Ritter ist aber nicht uneingeschränkt: Sie bedeutet nicht, all sein Wissen preiszugeben. Gekonntes Verschweigen ist zum einen oft unabdingbar, um einen Streich nicht im Voraus zu verraten oder jemanden zu schützen, zum andern darf niemand verpetzt werden. Eine weitere Begrenzung findet das Ehrlichkeitsgebot darin, dass Selbstlob und insbesondere Angeberei verpönt sind. Letztlich beruht das Ehrlichkeitsgebot auf der Annahme, dass es früher oder später etwas zu gestehen gibt – der Regelbruch ist also Teil des Ideals.

Wenngleich die Schreckensteiner Interpretation eines mittelalterlichen Ritters etwas oberflächlich und frei adaptiert sein mag, richten sich die Jungen doch nach einer Figur, die als Modell für vorbildliches Verhalten bekannt ist. Allerdings sind auch Raubritter Ritter, und Schreckenstein als ehemaliges „Raubritternest“³⁴ trägt dem dadurch Rechnung, dass Streiche, die keinen Schaden verursachen, nicht bestraft werden, ja vielmehr explizit erlaubt sind. Die älteren Schüler bilden denn auch den Ritterrat, dessen meist nächtlicher Tagungsort die Folterkammer ist. Mit dem Raubrittertum statt mit höfischen Rittern assoziiert man wohl auch die ‚Hart im Nehmen‘-Mentalität³⁵ der Schreckensteiner, die sich mit Sportlichkeit verbindet: Sie wird täglich bereits frühmorgens trainiert, wenn alle bei jedem Wetter in kurzen Hosen einen Dauerlauf machen und kalt duschen – vor dem Frühstück. Ein Ritter muss etwas aushalten können – das Gelingen vieler Streiche ist von Unzimperlichkeit abhängig (stundenlanges Stillstehen in Ritterrüstung etc.) –, doch sind die Ritter ebenso ‚hart im Austeilen‘. Vor allem bei widerspenstigen Rittern oder bei einem Streich erwischten Mädchen sind Handgreiflichkeiten nicht unüblich: Diverse Schüler werden auf die Streckbank gespannt, Mädchen kurzzeitig gefesselt und in Käfige gesperrt etc. Nach solchen Aktionen, die aus Sicht der Ritter gerechtfertigt sind, sind die Jungen immer bereit, dem/der Betreffenden eine neue Chance zu geben, ihr Motto lautet dann „erledigt und vergessen“. In der Tugendordnung und damit im Schulsystem Schreckensteins führt dies dazu, dass Ehrlichkeit und allenfalls eine Wiedergutmachungsaktion vor weiteren Konsequenzen bewahrt, die das eigene Handeln haben könnte. So ist es freilich keine übermässig grosse Bürde mehr, Verantwortung einzugestehen.

‚Unterricht unwichtig‘: Schülerhafte Lehrer

Zur ‚idealen‘ Schulgemeinschaft gehören ‚ideale Lehrer‘. Nachdem die Schüler auf Schreckenstein durchgehend ein konsequent anderes Verhalten an den Tag legen, als man es von vielen SchülerInnen vielleicht erwarten würde, entdecken sie ihre Lehrer über deren berufliche Funktion hinaus als ‚Menschen‘, zuerst beim Sportplatz- und Gemüsegartenbau. Als Mücke zum ersten Mal das Ehrlichkeitsgebot bei einem Lehrer befolgt, zeigt sich, dass die Lehrer die neuen Sitten zu schätzen wis-

³⁴ Hassencamp 2001a, 14.

³⁵ Das Motto ist der Schlusssatz von Band 1, als Strehlau auf den ungläubig-stolzen Ausruf vom Rex „Ihr Wahnsinnsritter!“ schlicht antwortet: „Wir sind nur hart im Nehmen!“ (Hassencamp 2001a, 123). 1959 war dies ein Erzählerkommentar zu Ottokars Rekord im Apfelkuchenessen: „Ja, Ritter sind eben hart im Nehmen!“ (Hassencamp o. J., 104).

sen. ‚Giesskanne‘ ist so beeindruckt, dass er auf eine Strafe verzichtet. Der anschliessende ‚Wandel‘ der Lehrer wird so geschildert:

„Der Vorfall sprach sich herum und machte Schule. Das Verhältnis zu den Erziehern änderte sich schlagartig. Auch sie gaben immer mildere, freundlichere Töne von sich.
 ‚Wenn das so weitergeht, werden das noch Freundschaften fürs Leben‘, lästerte Hans-Jürgen.
 ‚Ein Lehrer ist wie ein Gerichtsvollzieher‘, stellte Mücke fest. ‚Solange er seinen Beruf ausübt, kann ihn kein Mensch nett finden. Aber wir leben ja zusammen.‘ Das war es. Während der Schulstunden konnten sich die Lehrer, vom Unterrichtsstoff gehindert, einfach nicht entfalten. Aber danach waren sie mitunter wie ältere Mitschüler. Es wurde viel geblödel und gelacht. Als Ottokar den Rekord für Dampfnudeln mit heißer Vanillesoße auf zehn Stück hinaufschraubte, machte der Rex [...] eigenhändig die Striche auf dem Kontrollblock. Zu Hause wäre so etwas unvorstellbar gewesen.
 [...] ‚Man hat gar keine Lust mehr, die Kerle zu ärgern!‘, stellte Klaus fest. So wurden die sonst üblichen Streiche während des Unterrichts einfach langweilig.“³⁶

Die Stelle impliziert, dass Lehrer für Schüler gewöhnlich Kontrahenten sind, die es zu ärgern gilt („die Kerle“). Für eine Lehrer-Schüler-Beziehung, die mit Freundschaft vergleichbar ist, kommt der veränderten Wohnsituation grosse Bedeutung zu, da der Kontakt nicht mehr auf den Unterricht beschränkt ist („Aber wir leben ja zusammen.“). Ausdruck des neuen Gemeinschaftsgefühls ist auch die von Stephan gegründete Schulband, die *Horror Rock Jazz Band* mit Sportlehrer Rolle am Bass. Das Internat wird dadurch als positive Alternative gegenüber anderen Schulformen dargestellt. Schreckensteins Schulideal beruht auf einer Schüler-Lehrer-Gemeinschaft, die als möglichst gleichberechtigte Partnerschaft konzipiert ist und in der das sonst scheinbar gegebene Machtgefälle zwischen Lehrern und Schülern bzw. Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen so weit wie möglich ausser Kraft gesetzt ist. Dies wird durch eine ‚Annäherung‘ beider Seiten ermöglicht. Indem die Ritter ihren Ehrenkodex befolgen – nicht abschreiben, lügen, trinken, rauchen, grundlos schwänzen und nichts mutwillig beschädigen – dürften die wohl häufigsten Ursachen für Konflikte mit Lehrpersonen behoben sein. Als solch ‚mustergültige‘ Schüler verkörpern die Ritter fast schon Erwachsene. Demgegenüber nähern sich die Lehrer den Kindern an, was bereits ihre Namen andeuten: Fast alle Schreckensteiner Lehrer haben einen Spitznamen, und der eine ohne Spitzname heisst prompt ‚Dr.(!) Schüler‘.³⁷

Die Schreckensteiner Lehrer sind für Spässe zu haben und helfen bei Streichen mit. Für das nächtliche Kostümfest in Band 4 beispielsweise imitiert Dr. Waldmann den gräflichen Diener Jean am Telefon, um Frau Dr. Horn, die strenge Rosenfels-Leiterin, mit einer gefälschten Einladung aus dem Schloss zu locken.³⁸ Punktuell kann es einen Rollentausch zwischen Lehrer und Schüler geben, wenn etwa Musterschüler Strehlau Dr. Waldmann im Unterricht seine Merktechnik erklärt³⁹ oder souverän den Maler eines Gemäldes kennt, den sogar fünf SchulprüferInnen vergeblich zu benen-

³⁶ Hassencamp 2001a, 22–23.

³⁷ Ganz ohne Spitzname (oder Kurzform wie der Rex) kommt nur der Geschichtslehrer Dr. Waldmann aus. Bezeichnenderweise verkleidet sich die Hälfte der Lehrer am Faschnachtsball in Band 4 (Hassencamp 1969) als Kinderfiguren: Dr. Schüler als Schulanfänger, Giesskanne und Rolle als Max und Moritz mit Dr. Waldmann als Witwe Bolte.

³⁸ Hassencamp 1969, 106–110.

³⁹ Hassencamp 1993, 27.

nen suchten.⁴⁰ Unterrichtsszenen sind allerdings – wie in Internatsliteratur üblich⁴¹ – selten. Auf der Ebene der Erzählung wird die der Lehrerfunktion inhärente Machtposition noch stärker als in der erzählten Welt minimiert, indem fast nie Noten genannt werden (und wenn, haben die Ritter bis auf Strehlau keine ausgezeichneten Noten). Häufiger liest man, dass Ritter im Unterricht müde sind oder nicht aufpassen, weil gerade ein toller Streich stattgefunden hat. Viel wichtiger als die Vermittlung von Wissen ist – im Spiegel der erzählten Ereignisse –, wie sich die Ritter verhalten und was sie mit ihren Taten erreichen. Weil auf sie Verlass ist, sind Kontrollen und Aufsicht nicht nötig. Die Bewährung eines Ritters erfolgt im Umfeld von Streichen und Sport, allenfalls Musik und Theater. Daraus lässt sich schliessen, dass das Bildungsideal von *Burg Schreckenstein* – mit dem Ritter als vollkommenen Menschen vor Augen nicht inadäquat – stärker der Charakterbildung verpflichtet ist als der schulischen Leistung.

Streiche für alles

Die Schreckensteiner Lehrer zeichnen sich durch pädagogische Zurückhaltung aus. So übernehmen die Schüler selbst die ‚Erziehungsaufgabe‘, der sie nicht nur mit ihren selbstauferlegten Regeln nachkommen. In Band 1 übergibt der Rex diese Aufgabe explizit Ottokar, der den Neuen, Stephan, unter seine Fittiche nehmen soll, und hält sich als stiller Beobachter im Hintergrund. Ottokar erstattet so nach einem Tag Bericht: „Blödeln kann man mit ihm!“, versicherte Ottokar dem Rex auf Nachfrage. ‚Man merkt zwar, dass er aus einer andern Schule kommt. Aber wir werden ihn schon hinkriegen.‘ – ‚Gut.‘ Der Rex nickte. ‚[...] Ich verlasse mich auf dich.‘⁴² Ottokar blickt hier optimistisch auf den zu leistenden Erziehungsprozess („hinkriegen“), der keines Eingriffs vom Rex bedürfen sollte.⁴³

Auch in späteren Bänden, wenn der Schule Ungemach droht, lässt der Rex den Rittern freie Hand und autorisiert sogar so fragwürdige Unternehmungen wie eine Abhöraktion auf Rosenfels: „Nachdenklich nickte der Rex. ‚Ihr müsst es probieren. Unsere Gäste setzen uns ganz schön zu.‘“⁴⁴ Es ist klar, dass die Initiative in den Händen der Ritter liegt. Wenn der Rex den Schülern in so bedeutenden Situationen die Handlungskompetenz erteilt oder belässt, sind die Ritter jeweils sehr beeindruckt. Die Ritter werten dies also nicht als Selbstverständlichkeit, sondern als Privileg. In einem gewissen Gegensatz dazu steht die Erwartungshaltung der Ritter an Frau Dr. Horn, die den Rittern misstraut. Die Jungen sind aber empfindlich, wenn man die Authentizität ihrer Gebräuche in Zweifel zieht und sind empört, wenn die Horn Kontrollen durchführt. Als die Rosenfelser ‚Hühner‘ in Band 9 wegen Bauarbeiten auf die Burg ziehen, erstellt die Horn Hausregeln und schliesst die Verbindungstür zwischen den Schultrakten ab, was zu nächtlichem Hin und Her und Zwist führt. Bis Mädchen und Jungen in Stephans Superstreich als ‚Feuerwehrrübung‘ nachts heimlich die Trakte tauschen: Die Horn gibt nach, die Tür bleibt offen. Da die Tür zu durchschreiten für Mädchen wie

⁴⁰ Hassencamp 2001b, 83.

⁴¹ Johann 2003, 14.

⁴² Hassencamp 2001a, 30.

⁴³ Nach Stephans Denkkettel leitet der Rex die Ritter dennoch subtil zum ritterlichen Verhalten an, ohne aber eine direkte Anweisung zu geben (Hassencamp 2001a, 38).

⁴⁴ Hassencamp 2001b, 62.

Jungen nun aber den Reiz verloren hat, werden Verbote als kontraproduktiv vorgeführt.⁴⁵ Im Grunde sind Ritter wie Hühner nicht über die verschlossene Tür empört, sondern über die Bevormundung und das mangelnde Vertrauen in ihr Wohlverhalten, die diese ausdrückt.

Das Vertrauen der Lehrer in die Aktionen ihrer Schüler erhält eine Steigerung, wenn die Ritter von Dritten gebeten werden, einen Streich auszuführen. In Band 11 etwa hat Burgherr Mauersäge genug vom neu eröffneten Burghotel und bittet die Ritter, mit einer grossen Gespensterspuknacht alle Gäste zu vertreiben, was wunschgemäss ausgeführt wird. Dieses Beispiel ist nur eines von vielen, wo eine verfahrenere Situation, die für die Burg Konflikte bedeutet hat, am Ende durch einen ‚Meisterstreich‘ gelöst wird, selbst wenn ein missglückter Streich die Probleme *ausgelöst* hat. Die Schüler und nicht etwa die Lehrer erreichen hier das gewünschte Ziel – auch der Schule – durch ihren Einsatz. Die Streiche sind die bevorzugte Handlungsweise der Schüler, in der sie ihre Identität als Ritter ausdrücken.

Die kreativen und aufwendigen Schülerstreiche sind das wohl bezeichnendste Charakteristikum Schreckensteins, das Markenzeichen der Ritter (das sich kurz nach dem ersten Kontakt die ‚Hühner‘ von Rosenfels aneignen, sodass sie schnell würdige Gegnerinnen/Mitstreiterinnen werden). Ein Streich untersteht indes streng der Regel, dass nichts beschädigt und niemand zu Schaden kommen darf, zudem muss er – auch für die Streichopfer – witzig sein (was natürlich nicht immer gelingt). Die schöne Formulierung Grenbys: „Most boys’ school stories [...] position their heroes in the paradoxical role of rule-bound rule-breakers“⁴⁶, trifft somit auf *Burg Schreckenstein* zu.

Gemeinschaft und Individuum

Die Streiche haben eine klar gemeinschaftsstiftende bzw. -stärkende Funktion. Da erstaunt es nicht, dass sie auch zur Problemlösung innerhalb der Gesellschaft eingesetzt werden, was sich deutlich bei der Eingliederung einzelner neuer Schüler zeigt, die im Lauf der Reihe nach Schreckenstein kommen. Bei einigen, wie Andi (Bd. 3) und Florian (Bd. 27) verläuft dies relativ problemlos, obwohl es immer eine Phase mit Spannungen zu meistern gilt und sie sich bei Streichen bewähren müssen, bevor sie den Ritterschlag erhalten. Bei Stephan (Bd. 1) und Beni (Bd. 6) dagegen müssen die Ritter „aus einem rauchenden Angeber einen kochfesten Ritter [...] machen“⁴⁷. Bei beiden sind es relativ drastische ‚Denkzettel‘ (die ebenfalls als Streiche gelten), die diese Wandlung bewirken: Stephans Kehrseite wird mit Spannlack eingepinselt, Beni – der auf Rosenfels heimlich Schnaps gebrannt hat, um seine Zigaretten zu finanzieren und nach Meinung der Horn fliegen soll –, wird auf der Streckbank zwangsalkoholisiert und -nikotiniert, was unter den Rittern kontroverse Diskussionen darüber auslöst, ob die Gemeinschaft oder das Recht auf persönliche Freiheit(en) vorgeht.⁴⁸

Das Ideal der Gemeinschaft, die durch gemeinsame Maximen zusammengehalten wird, beinhaltet einen Zwang zur Gleichmacherei, die wenig Spielraum erlaubt: „Nur wer wirklich ehrlich und kameradschaftlich war und auch für andere einstand, wurde Ritter. Für Angeber, die sich nur hervor-

⁴⁵ Hassencamp 2003d, 102.

⁴⁶ Grenby 2008, 97. Er bemerkt dazu, dass es in der *school story* darum gehe, dass Kinder eine Balance fänden zwischen dem Gehorsam der Kindheit und der Unabhängigkeit des Erwachsenseins (ebd., 96).

⁴⁷ Hassencamp 2001a, 30.

⁴⁸ Hassencamp 2003c, 86.

tun wollten, war Schreckensteiner keine angenehme Bleibe⁴⁹, erkennt Andi, als er sich auf der Burg integrieren will. Schreckensteiner ist man ganz oder gar nicht.⁵⁰

Das Vertrauen, das in die Einzelnen gesetzt wird, verpflichtet indessen auch – insbesondere ausserhalb der ‚abgeschlossenen‘ Burgwelt. Als Stephan und Ottokar gleich bei ihrem ersten Besuch auf Rosenfels (Bd. 2) von innen verrammelte Klassenzimmertüren hinterlassen und dies etwas zu spät bekannt machen, liest ihnen der Rex die Leviten:

„Meine ganze Pädagogik habt ihr in Frage gestellt! [...] Ihr wisst genau: Ich lasse euch hier mehr Freiheiten, als das in irgendeiner anderen Schule der Fall ist. Schlägt mal einer über die Stränge, dann bleibt es unter uns. Aber wenn ihr diese Freiheit ausnützt, um euch draussen schlecht zu benehmen, so fällt das auf mich zurück. Dann zwingt ihr mich dazu, strenger zu sein.“⁵¹

Das Gemeinschaftswohl ist ausdrücklich vom linientreuen Verhalten jedes Einzelnen abhängig. Nur wenn keiner „über die Stränge schlägt“, also das Ansehen der Burg gefährdet, können den Schülern die Freiheiten belassen werden. Nicht nur sind die Schüler im Internat zu allen Zeiten Schüler, sie sind darüber hinaus auch immer Schüler Schreckensteins. Insofern ist Schreckensteiner als Institution fraglos total.

Schreckensteins Schulideal beruht zu einem grossen Teil auf einem Gemeinschafts-Ideal. So hat jeder, egal ob Lehrer oder Schüler, eine Stimme bei den Schulversammlungen. Dennoch ist es, auch erzählerisch bedingt, oft nur eine kleine Gruppe weniger (und zwar in wechselnder Auswahl), die für alle handelt.⁵²

Eine Gesellschaft, in der immer alles perfekt ist, bietet gemeinhin wenig Erzählstoff. So sind Konflikte und Rivalitäten unter den Rittern dennoch häufig, die aber jeweils bis zum Ende des Bandes wieder beigelegt sind (wofür nur schon die serielle Struktur sorgt). Zum einen dürfen die Mini-Ritter, also die jüngeren Kinder, zu ihrem Leidwesen bei den Streichen der ‚Grossen‘ nur selten mittun und hecken daher nicht selten selbst etwas aus. Zum andern verursachen auch die grossen Ritter Spannungen. Sogar so enge Freunde wie Stephan und Ottokar können Misstöne verursachen, wenn sie geteilter Meinung sind.

Solche Störungen sind dem eingangs erwähnten ‚Geist‘ Schreckensteins sehr abträglich. Die Ritter, v. a. Mücke in der Schülerzeitung, sprechen dabei vom ‚Schwung‘, der abhanden kommt, wenn die Ritterschaft uneinig oder über längere Zeit nichts Aufregendes passiert ist. Dann sehnen sich die Ritter nach ihrem „alten Schwung“⁵³. Unterstützt durch den Umstand, dass die diversen ‚Variationen der Situierung‘ (Hotelbetrieb, die Jungen auf dem Schloss, die Mädchen auf der Burg etc.) jeweils zum Buchende wieder aufgehoben sind, erhält das Schreckensteiner ‚Ideal‘ dadurch früh einen stark auf Bewahrung zielenden, beinahe reaktionären Zug.

⁴⁹ Hassencamp 2003b, 92.

⁵⁰ Im gleichen Band (Hassencamp 2003c) wie Beni ist Jerry neu auf Schreckensteiner. Im Kontrast zu Beni scheint er als guter Sportler erst zum Ritter prädestiniert, was im Folgenden aber widerlegt wird, wegen groben Diebstahls muss er die Burg verlassen.

⁵¹ Hassencamp 2003a, 54.

⁵² Vgl. Hassencamp 2005a, 86: „Jetzt gab es keinen Ausweg mehr, und das war gut so. Die drei [Stephan, Ottokar und Mücke] nahmen die Sache in die Hand. Für alle.“

⁵³ Schon in Bd. 1: Hassencamp 2001a, 72 und 74 und z. B. 2003b, 28, 41; 2003c, 54.

Schreckenstein als einzigartiges Schulmodell

Die Schule Burg Schreckenstein hat nicht nur ein pädagogisches ‚Programm‘, das die Schüler so, wie es ist, beibehalten wollen; ihr ‚Status‘ als ideale Schule wird zudem im Text durch verschiedene Strategien hervorgehoben.

Diesem Zweck dienen zunächst über alle Bücher verstreute Erzählerkommentare wie „So etwas gab es nur auf Schreckenstein“⁵⁴. Solche Wendungen heben das Internat Schreckenstein entweder von den weiteren innerfiktionalen Schulen (Schloss Rosenfels, Franz-Joseph- und Ebert-Schule in Neustadt) oder von (Halb-)Tagesschulen im Allgemeinen ab, die wohl die meisten LeserInnen besuchen. Die Aussergewöhnlichkeit der ‚Ritterschule‘ wird ebenfalls betont, wenn Aussenstehende die Verhaltensweise der Ritter bestaunen, wenn etwa Touristen gegenüber nicht rauchenden/trinkenden Schülern ausrufen: „Solche Musterknaben gibt es nicht!“⁵⁵

In Band 21 wird die Vorbildfunktion Schreckensteins explizit thematisiert, da sich fünf „Experten im Erziehungswesen“⁵⁶ angemeldet haben, um das erfolgreiche Schulmodell zu begutachten. Daraufhin findet unter den Schülern das folgende Gespräch statt:

„Wenn wir ein Modell sind, wie der Rex sagt‘, murmelte Dampfwalze vor sich hin und sein Mienenspiel verriet, dass er einen zentnerschweren Gedanken stemmte, ‚wenn wir ein Modell sind, könnten wir uns da nicht gesetzlich schützen lassen?‘ [...] Die gucken uns hier alles ab und machen es dann anderswo nach.’

Ottokar lachte. ‚Der Lehrer kommt am Morgen in die Klasse und sagt: Heute basteln wir uns einen Schreckenstein ...’

In der allgemeinen Heiterkeit klopfte Musterschüler Strehlau väterlich auf die Muskelberge. ‚Lass sie ruhig basteln! Was da rauskommt, sind bestenfalls Blätterteigritter.’

Die Wortschöpfung wurde mit großem Gelächter bedacht. Nur Strehlau blieb todernst. ‚Den Brief ans Patentamt kannst du dir sparen, Dampfwalze‘, fuhr er fort. ‚Unser Modell lässt sich nicht verordnen, das hat sich so entwickelt und unsere Lehrer haben mitgespielt.’“⁵⁷

Betont wird hier wiederum, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrern nur auf Schreckenstein möglich ist, weil es auf Freiwilligkeit beruht, und zwar jener der Schüler, die die Lehrer unterstützt haben. Mehr noch: Die Möglichkeit der erfolgreichen Nachahmung wird als ausgeschlossen betrachtet. Diese Einzigartigkeit Schreckensteins beinhaltet nicht nur die Abgrenzung von andern Schulen, sondern auch die Nichterreichbarkeit des Ideals.

Mehrmals werden jedoch auch andere mögliche Beurteilungen Schreckensteins aufgegriffen. Gelegenheit dazu bieten die Auftritte von Personen, die mit dem ‚System Schreckenstein‘ nicht vertraut sind und denen gegenüber sich die Ritter erst noch positionieren müssen. Nicht selten aber haben

⁵⁴ Hassencamp 2003c, 52. In Bd. 2 gibt es eine sehr schöne solche Stelle: Als die Mädchen nachts den Jungen alle Kleider an Wäscheleinen in den Hof hängen und diese in Pyjamas Schule halten müssen, heisst es: „Hätte an diesem Vormittag ein Fremder dem Unterricht beigewohnt, er wäre schnurstracks zum Kultusminister gelaufen, um diese unmögliche Schule sofort zu schliessen.“ (Hassencamp 2003a, 77.)

⁵⁵ Hassencamp 2005a, 20.

⁵⁶ Hassencamp 2001b, 9.

⁵⁷ Hassencamp 2001b, 12.

sie dabei ‚Vorurteile‘ bzw. ihrer eigenen Sichtweise widersprechende Beurteilungen auszuräumen. Sehr anschaulich ist dies in Band 3, als Neuzuzüger Andi vor dem Schulwechsel allein zur Burg radelt, um sich den vermeintlichen Schreckensort näher anzusehen:

„Andi war entsetzt. [...] Denn was die Neustädter Jungen von der Burg erzählten, klang wenig erfreulich. Die Schreckensteiner, so hieß es, führen sich in dem alten Gemäuer als Raubritter auf, die ganze Schule würde von einer Clique von Schlägern beherrscht, die keinen Widerspruch und keine anderen Interessen duldeten.“⁵⁸

Tatsächlich ist das Vorurteil („keinen Widerspruch“) ja nicht ganz unbegründet, doch wird es hier durch die ‚Lebensart‘ der Ritter entkräftet. Während Mücke ihm die Burg zeigt und die Besonderheiten Schreckensteins erklärt, ist Andi immer erstaunter und zugleich begeisterter:

„Andis Misstrauen legte sich zusehends. Wie dieser Stephan einen abwesenden Rivalen verteidigte, das war gut. Das hätte in der Ebert-Schule keiner getan! [...] [I]hm [wurde] klar, warum sie [die Ritter] in Neustadt einen so schlechten Ruf hatten: Man beneidete sie. Schon weil sie immer gewannen. Wie gut, dass er raufgefahren war! Der Ton, der hier herrschte, gefiel ihm. Jetzt würde er sich gegen Schreckenstein nicht mehr wehren.“⁵⁹

Andis Figur erfüllt während seiner Kennenlerntour klar die Funktion, die LeserInnen ebenfalls neu (oder wieder) in Schreckenstein einzuführen. Die Stelle spricht an, dass Ideale bei Aussenstehenden oft anecken.

Eine kritische Stimme gegenüber Schreckenstein in den Büchern zu vertreten, ist sozusagen die ‚ständige Aufgabe‘ von der Horn, die mit der „moderne[n] Erziehung da drüben“⁶⁰ ihre liebe Mühe hat und den Rittern grundsätzlich misstraut. Schreckenstein und Rosenfels werden vom Erzähler oft als zwei diametral entgegengesetzte Schulsysteme stilisiert. So stellt er in Band 27, dem letzten erschienenen Band, die beiden Schulen noch einmal zusammenfassend gegenüber:

„Wie in allen Schulen, in denen Lernende und Lehrende zwei Lager bilden, gibt es auch auf Schloss Rosenfels viel zu tuscheln und zu kichern. Der Spass liegt hier eindeutig bei den Schülern. Was sie sagen, was sie tun, geschieht hinter dem Rücken der Lehrer – mit wenigen Ausnahmen. [...] Die Gemeinschaft ist im Grunde ziemlich oberflächlich. Sie beruht vor allem auf der Opposition gegen die Erwachsenen. Ansonsten zerfällt sie in Cliques und Gruppen, die sich gegenseitig mehr oder weniger trauen. Ganz anders auf Schreckenstein. Hier gehören die Lehrer mit zur Gemeinschaft. Sie werden nicht belogen, nicht hintergangen. Diese Offenheit erleichtert das Zusammenleben, ohne dass der dabei der Spass zu kurz kommt. [...]“⁶¹

Die Stelle betont wiederum, dass ‚richtiger‘ Spass nur möglich ist, wenn trotz allem innerhalb gewisser Grundregeln operiert wird. Die hier betriebene Stilisierung der Polarität von Schrecken-

⁵⁸ Hassencamp 2003b, 14.

⁵⁹ Hassencamp 2003b, 19.

⁶⁰ Hassencamp 2003a, 45.

⁶¹ Hassencamp 2001c, 20.

stein und Rosenfels als zwei unvereinbare pädagogische Modelle wird allerdings durch den Verlauf der Handlung immer wieder differenziert oder unterlaufen, da die Horn sich zwischendurch auch von einer guten Seite zeigen darf und sich mit den Rittern versöhnt, ja manchmal sogar Humor hat (z. B. wenn die oft zum ‚Drachen‘ stilisierte Erzieherin die SchülerInnen bei besagtem nächtlichem Kostümfest mit Mauersäge und dem Rex im Drei-Personen-Drachenkostüm überrascht⁶²). Doch wie sehr die Horn den Nutzen des Schreckensteiner Modells unter Umständen zu Recht hinterfragen mag, ihr eigenes Vorgehen vermag letztlich nie zu überzeugen: Entweder lassen ihre Mädchen erstens trotz aller Strafandrohungen das Streichemachen nicht und unterminieren so die ‚Ordnung‘ ihrer Leiterin oder Frau Dr. Horn und ihre Massnahmen ziehen gegen die Rittertugenden und Gewitztheit den Kürzeren.

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Schulsystemen lässt sich kurz auf den Punkt bringen: Das Rosenfelser Strafsystem (das aus Angst vor Strafe zu Lügen führe) beruht auf Misstrauen; die Schreckensteiner Gemeinschaft dagegen baut auf Vertrauen (wo jeder für sein Tun einstehen kann).⁶³ Die moralische Haltung der Buchreihe in dieser Frage ist klar; dass es in der pädagogischen Diskussion aber auch Argumente für eine andere Sichtweise geben könnte, zeigt sich in einer Szene im bereits mehrfach erwähnten Band 21, als zum zweiten Mal eine Schulprüfung ansteht. Wie schon in Band 17, dem ersten mit dieser Herausforderung, sehen sich die Ritter einigem Misstrauen gegenüber. Da sie keinen falschen Eindruck erwecken wollen, kommt es erst recht zu Missverständnissen. Die für einige Spannungen sorgenden SchulprüferInnen tauschen sich nun mit der Horn über ihre Eindrücke aus – die Ritter, die deren Einfluss fürchten, zeichnen das Gespräch heimlich auf und spielen es beim Essen ab:

„Das ganze Ritterlichkeitsgetue ist für mich Bluff. Die Jungen haben sich da in eine Scheinwelt hingesteigert.“ [...]

Da räusperte sich der Psychobart und holte Luft für einen langen Satz. „Meyers Intentionsansatz überstrapaziert die Individuationskapazität seiner adoleszenten Pseudopartner.“

Schallendes Gelächter quittierte dieses Fremdwörterungetüm.

„Genau!“, stimmte der Lockenprofessor zu. „Partnerschaft zwischen Lehrern und Schülern hat ihre natürlichen Grenzen.“ [...]

Frau Dr. Horn [sagte:]: „[...] ich habe dem Kollegen Meyer immer wieder gesagt, dass ich es unverantwortlich finde, diese Schreckensteiner Streiche als Kreativitätsventil zu tolerieren. Die Jungen sollen im Unterricht kreativ sein und nicht nachts! Da brauchen sie ihren Schlaf. Den holen sie sonst im Unterricht nach, wie sie überhaupt angeblich von sich aus alles nachholen, was sie versäumen.“

„Der Ehrlichkeitstick ist wirklich schon neurotisch zu nennen“, verkündete die Schnittlauchsemmel.

„Gesunde Jungen versuchen sich gegen die Erwachsenen zu behaupten, indem sie unter anderem auch schwindeln. Eine geschickte Schwindelei hat für mich etwas Kreatives ...“⁶⁴

Durch die überspitzte Szene machen sich diese PädagogInnen selbst lächerlich, denn selbstverständlich drehen die Ritter in der folgenden Konfrontation, in der ihre Ehrlichkeit bezweifelt wird, das Argument um; sie seien folglich sehr krank, da sie nicht schwindeln würden. Eine der Konfliktquel-

⁶² Hassencamp 1969, 119–120.

⁶³ Vgl. Hassencamp 2003b, 105; 2001b, 117.

⁶⁴ Hassencamp 2001c, 79–80.

len ist dabei die Frage nach Sein und Schein, wobei die Szene durch den Kontrast der ‚Wortungetüme‘ der PädagogInnen mit den ‚wahrhaftigen‘, Angeberei verabscheuenden Rittern eher die PädagogInnen als in einer Schweinwelt lebend entlarvt. Die Äusserungen implizieren, dass ein Machtkampf zwischen Kindern und Erwachsenen unvermeidbar ist, was auf Schreckenstein ja negiert wird. Schreckenstein wird damit als Gegenbild zu anderen Schulen konstruiert, das als Ideal (Bildungs-)Kritik an anderen Beispielen bzw. üblichen Verhältnissen ausdrückt.

In beiden Schulprüfungs-Büchern gelingt es den Rittern schliesslich doch noch, die PrüferInnen von Schreckenstein zu überzeugen – allerdings nicht mit ihren rhetorischen Fähigkeiten, die denen der Erwachsenen ebenbürtig sind,⁶⁵ sondern indem sie die Prüfergruppen bei Streichaktionen integrieren und damit deren Wohlwollen erlangen. So erstaunt es nicht, dass Mücke in Band 17 den Spieß zwischen Geprüften und Prüfenden einfach umdreht: „Sie haben die Prüfung bestanden [...]. Sie können hier bleiben“, sagt er zu dem frisch-‚streichgetauften‘ Prüfer.⁶⁶ Zumindest für einen Moment hebt er hier die Machtposition des Prüfers ebenfalls aus und erreicht Gleichberechtigung, den Kern der idealen Schulgemeinschaft.

Burg Schreckenstein und Schloss Salem

Das Schulideal Schreckensteins erinnert stark an reformpädagogische Ansätze. Tatsächlich trat der 1921 geborene Oliver Hassencamp mit 12 Jahren in die deutsche Internatsschule Schloss Salem am Bodensee ein, die er bis zum Abitur besuchte.⁶⁷ Da die Schule Schloss Salem 1920 von Prinz Max von Baden und Kurt Hahn (1886–1974) gegründet wurde, liegt eine Verbindung zu Hahns pädagogischen Konzepten nahe – Hahn gilt als einer der Gründer sowohl der Reformpädagogik wie der Erlebnispädagogik.⁶⁸ Salem als erstes Schulprojekt Hahns, dem noch viele weitere internationale Gründungen folgen sollten, war insbesondere den Landerziehungsheimen verpflichtet, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts die „Idee von einer ‚Schule der Gemeinschaft‘“ umzusetzen suchten.⁶⁹ So beschreibt Köppen das Ziel der Reformpädagogen:

„Lehrer und Schüler, in einer Lebensgemeinschaft eng miteinander verbunden, standen sich nicht mehr als Antipoden gegenüber, sondern wurden zu Partnern im gemeinsamen pädagogischen Wollen. Die jungen Menschen sollten sich auch in erster Linie selbst erziehen, die Erwachsenen wollten Hilfestellung geben, wenn es unbedingt nötig wurde, sonst aber traten sie zurück, [...]“⁷⁰

⁶⁵ Vgl. Hassencamp 2005b, 80–82; 2001b, 85–91.

⁶⁶ Hassencamp 2005b, 113. Hans-Jürgen, der Dichter, ist sogar so frei und übergibt den beiden Prüfern zum Abschied einen selbst geschriebenen Bericht über Schreckenstein: „Für Ihre Behörde. Damit Sie sich die Arbeit nicht machen müssen. Er ist natürlich äußerst positiv. Stimmt aber alles.“ (Ebd., 117.)

⁶⁷ Hassencamp muss also 1933 eingetreten sein – jenem Jahr, in welchem Kurt Hahn nach England emigrieren musste, wo er Gordonstoun und weitere Schulen gründete. – Johann (2003, 4) weist daraufhin, dass fast alle Internatserzählungen „einen Referenzpunkt in der Vita“ ihrer AutorInnen haben.

⁶⁸ Fischer 2010, 85.

⁶⁹ Fischer 1999, 101.

⁷⁰ Köppen 1967, 16.

Obwohl Köppens Worten die Jahre anzumerken sind, könnten sie doch ebenso gut die Lehrer-Schüler-Gemeinschaft Schreckensteins umschreiben. Als Voraussetzung dieser Lebensgemeinschaft aber wurde die Form des Internats betrachtet.⁷¹

Hassencamp selbst beschreibt in einem kurzen Werdegang seiner Person das Konzept Salems so:

„Es sollten keine Opportunisten, sondern – etwas völlig Unzeitgemässes – es sollten Menschen erzogen werden, die lernen, für eine Sache und für sich selbst einzustehen. [...] Schwerpunkt des Erziehungskonzepts war die Charakterbildung – darum durften wir schulischerweise auch schlecht sein, wovon wir ausgiebig Gebrauch gemacht haben.“⁷²

So ähnlich aber hätte er auch über Schreckenstein schreiben können. Die Schreckensteiner Ehrlichkeit ist dafür besorgt, dass die Schüler für ihre Taten einstehen, und durch die viel geringere Gewichtung in der Erzählung wirkt der Unterricht unwichtig. Hahn selbst sprach von „Erziehung zur Verantwortung“⁷³, Knoll zufolge war für ihn Charakterbildung ausdrücklich wichtiger als Belehrung und Unterricht.⁷⁴ Dazu zählt, dass die SchülerInnen ein Handwerk lernen müssen; die Ritter gehen entsprechend einmal pro Woche in die Handwerkslehre.

So erstaunt es wenig, dass sich die Mehrheit der von Hahn verfassten „7 Gesetze von Salem“⁷⁵ in der Ausgestaltung von Burg Schreckenstein mühelos wiederfinden lassen. Mit dem ersten, „Gebt den Kindern Gelegenheit, sich selbst zu entdecken“, möchte er, dass jeder Jugendliche eine *grande passion* (ein Hobby, eine Fähigkeit) für sich entdeckt.⁷⁶ Die Ritter haben teilweise spezifische Talente und finden neue Hobbys: Dampfwalze wird Radrennfahrer, Andi lernt Trompetespielen etc. Beim dritten Gesetz, „Gebt den Kindern Gelegenheit zur Selbsthingabe an die gemeinsame Sache“, fügt Hahn explizit an, dass jüngere Kinder wichtige Aufgaben übernehmen sollten. Viele Schreckensteiner Streiche gelingen nur durch den Einsatz der Mini-Ritter und die Disziplin aller Beteiligten, verlangen also Einsatz für ein gemeinsames Ziel. Darüber hinaus lässt sich das Ritter-Sein als solches als eben diese „Selbsthingabe“ verstehen. Das vierte Gesetz, „Sorgt für Zeiten der Stille“, setzen die Ruhe-/Silentium-Stunden um, die die Ritter zweimal täglich abhalten. Die Gesetze zwei, fünf und sechs – „Lasst die Kinder Triumph und Niederlage erleben“, „Übt die Phantasie“ und „Lasst Spiele eine wichtige, aber keine vorherrschende Rolle spielen“ – lassen sich alle ebenfalls in den Streichen wiedererkennen.⁷⁷ Das siebte Gesetz hingegen – „Erlöst die Söhne reicher und mächtiger Eltern von

⁷¹ Köppen 1967, 16.

⁷² Hassencamps Text ist Teil des Artikels von Bestmann (1986, 1619). Laut Schmitt (1984, 1126) und seinen Worten bei Bestmann hat er eine Klasse mehrmals wiederholt, und zwar aus einem einfachen Grund: „Es war einfach zu schön, um das Abitur nicht hinauszuzögern.“ (Bestmann 1986, 1619.)

⁷³ Knoll 1998, 8.

⁷⁴ Knoll 1998, 8.

⁷⁵ Hahn 1998 (1930), 151–155 (auch alle folgend zitierten Gesetze).

⁷⁶ Dem widerspricht freilich Hassencamp, wenn er seine Erinnerungen weiterführt: „Es war zudem eine Schule, in der Phantasie oder das Musische nicht sonderlich gefördert wurden. Man verfuhr eher nach dem Metternich-Prinzip: Talente soll man hindern, damit sie wachsen können.“ Nichtsdestotrotz schrieb er dort erste Texte und gründete, wie Stephan, eine Jazzkapelle (Bestmann 1986, 1619f.)

⁷⁷ Freilich lässt sich behaupten, dass auf Schreckenstein Streiche und Sport, beides Formen von Spiel, wohl deutlich am meisten Erzählzeit beanspruchen; die Zeiten alltäglichen Schulbetriebs sind zwar meist nur in geraffter Form erwähnt, doch ist klar, dass es sie gibt.

dem entnervenden Gefühl der Privilegiertheit“ – ist auf Schreckenstein hinfällig, da im Gegensatz zu Salem keine Auswahl der Schüler getroffen wird und die Vermögensverhältnisse ihrer Eltern nicht direkt angesprochen werden.

Die in dieser Aufzählung dominierenden Streiche scheinen aber nicht nur Salems Maximen zu spiegeln, sondern könnten noch ein konkreteres Vorbild gehabt haben, wie aus einem Vortrag Hahns von 1934 über Salem hervorgeht:

„Seit kurzem gibt es jenseits von Hügeln, Flüssen und tiefen Schluchten in 10 Kilometern Entfernung eine zweite Juniorschule. Um die Rivalen zu berauben und zu necken, wurden monatelang im voraus Expeditionen ausgeheckt und geplant; vielen kamen glücklicherweise nicht zustande, aber einige – so fürchte ich – wurden in den frühen Morgenstunden mit strategischem Genie und taktischer Präzision durchgeführt.“⁷⁸

Hahn scheint hier eine ähnliche Beziehung zu beschreiben wie die zwischen Schreckenstein und Rosenfels, ohne aber die andere Schule namentlich zu nennen. Fiktionale Burg und reales Schloss stimmen zudem geografisch überein: Wie man aus Band 4 schliessen kann, liegt Schreckenstein wie Salem in der Nähe des Bodensees, ebenfalls in ländlicher Umgebung. Eine solche zogen die frühen Erlebnispädagogen einer städtischen Lage ihrer Internate vor⁷⁹ – durch die Gegenüberstellung mit den Neustädter Schulen durchzieht *Burg Schreckenstein* zumindest teilweise ein Stadt-Land-Kontrast. Ferner scheinen einige Details direkt vom Leben auf Salem übernommen zu sein, z. B. dass Rauchen verboten ist, dass man morgens kalt duschen muss⁸⁰ oder dass die Schüler, wie Pummel und Eugen in Band 3, ein Segelflugzeug bauen.⁸¹

Der von der Burg inspirierte Ritter-Geist hat eine komplexere Parallele in zwei Begriffen aus Hahns politischer Pädagogik: Der *committee sense* sollte sich durch das gemeinsame Leben und Arbeiten im Internat entwickeln – auf der Grundlage einer verpflichtenden Gemeinschaftsidee, dem *community spirit*.⁸² Die Schüler selbstverwaltung Salems scheint sich ebenfalls in *Burg Schreckenstein* wiederzufinden. Salem wurde jedoch als ‚Schulstaat‘ gegründet und hat insofern eine ‚stufenreichere‘ Verwaltung (zu Beginn ein Präfektensystem) – auf Schreckenstein ist nur gerade mit Schulkapitän Ottokar ein Verwaltungsamt benannt, auch wählen die Ritter keine Vertreter, sondern alle haben Mitspracherecht. Und bei beiden Schulen lässt sich konstatieren, dass die Selbstverwaltung der Schüler eigentlich Mitverwaltung und daher nicht autonom ist, sondern von Erwachsenen zugestanden wird.

Hahn selbst scheint zwar nicht von Schülern als Rittern gesprochen zu haben, doch schreibt Köppen 1967: „Erziehung zur Verantwortung als soziale Haltung verstanden, schliesst im Sinne Salems auch die Erziehung zur Ritterlichkeit ein.“⁸³ Von der Schreckensteiner Vorstellung von Ritterlichkeit unterscheidet sich jene Köppens allerdings deutlich. Während Köppen Ritterlichkeit mit Anstand („geziemendes“ und „schickliches“ Verhalten), Höflichkeit und Ehrfurcht (z. B. vor alten Menschen)

⁷⁸ Hahn 1998 (1934), 228.

⁷⁹ Fischer 1999, 285.

⁸⁰ Köppen 1967, 152.

⁸¹ Hahn 1998 (1934), 225.

⁸² Fischer 1999, 114.

⁸³ Köppen 1967, 160.

gleichsetzt, grenzt die Ehrlichkeit der Ritter häufig an Frechheit und umfasst die Abneigung, sich für andere zu ‚verbiegen‘.

Freilich gibt es weitere grundsätzliche Unterschiede: Salem war von Anfang an koedukativ, während Schreckenstein ein reines Jungeninternat ist. Dadurch, dass Schreckenstein eine ‚ausgelagerte‘ Neustädter Schule ist, erübrigt sich eine ‚Auswahl‘ der Schüler, wie sie in Salem vorgenommen wurde.⁸⁴ Der bedeutendste Unterschied dürfte jedoch die Freiwilligkeit sein: Mit Ausnahme der Streichregel sind die Ritterregeln von den Schülern selbst erstellt. Dies ist der einzige Punkt, der die dezidiert betonte *Einzigartigkeit* Schreckensteins vor diesem Hintergrund rechtfertigt, denn nach Salem gründete Hahn ähnliche Schulen in England und seine Vorstellungen der idealen Schule inspirierten weltweit weitere Institutionen.

Die ideale Schule

Die ideale Schule, die zu sein sich Schreckenstein bemüht, ist nicht etwa aufgrund der Leistung ihrer Schüler im Schulunterricht ideal, sondern wegen der Gemeinschaft ihrer Partizipanten, womit die Ansätze der Reformpädagogik, wie sie Kurt Hahn vertrat, aufgenommen werden. Nicht zufällig ist die Form der idealen Schule daher ein Internat, das die SchülerInnen und LehrerInnen zu einer relativ exklusiven Lebensgemeinschaft zwingt bzw. diese ermöglicht.

Auf Schreckenstein wird der Dualismus von Schülern und Lehrern bzw. Kindern und Erwachsenen idealerweise so weit wie möglich aufgehoben, was zwei sich gegenseitig bedingende Voraussetzungen erfordert: Die idealen Lehrpersonen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie auf ihre Machtposition weitgehend verzichten und den Schülern weitreichende Handlungskompetenzen zugestehen. Die idealen Schüler unterwerfen sich dafür freiwillig einem eher (spiess-)bürgerlichen Ehrenkodex bzw. einer Selbstreglementierung. Die Lehrer-Schüler-Gemeinschaft fusst auf gegenseitigem Vertrauen.

Als Schreckensteiner Kerntugend erscheint Ehrlichkeit; da sie auf Schreckenstein Straffreiheit bedeutet, müssen die Ritter-Schüler in der Regel keine Konsequenzen für ihr Handeln fürchten und können ‚unbeschwert‘ die Verantwortung für ihre Streiche eingestehen, Hahns Schlagwort der ‚Erziehung zur Verantwortung‘, unter dem die Jugendlichen Gelegenheit erhalten, solche zu üben, scheint hier deutlich durch. Dem Ideal ist dabei der ‚regelbasierte Regelbruch‘ von Anfang an eingeschrieben, der in den zahlreichen Streichen der Ritter eine Form findet. Die grosse Bedeutung der Streiche für die erzählten Geschehnisse verbindet sich mit Hahns Ideal, dass bei der Erziehung junger Menschen Charakterbildung und damit Erfahrungslernen bedeutender sind als Schulnoten. Als bedeutend wird dabei die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erachtet, die gemeinsame Ideale und Ziele verfolgt; auf Schreckenstein ist es der ‚Geist der Ritter‘, der diese Gemeinschaft inspiriert und prägt. Die Jungen sind nicht einfach Schüler während des Unterrichts, sondern Ritter, die sich mit ihrer Schule identifizieren und diese zu jeder Zeit auch ausserhalb des Schulbereichs repräsentieren. Die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft bedeutet allerdings eine weitreichende Gleichmacherei der Schüler, die aber als wünschenswert dargestellt wird.

⁸⁴ Darauf wie auf die politischen Implikationen von Hahns Idealen kann hier nicht näher eingegangen werden.

Die Freiwilligkeit, mit der sich die Rittergemeinschaft an ihre selbst erstellten Regeln hält, kennzeichnet die Schule Burg Schreckenstein als einzigartig – und zwar auch gegenüber ihrem relativ konkreten realen Vorbild Salem, das oft nachgeahmt worden ist. Schreckenstein wird immer wieder dezidiert von anderen Schulformen bzw. pädagogischen ‚Systemen‘ abgegrenzt, sodass in der kinderliterarischen Gestaltung reform- bzw. erlebnispädagogischer Ansätze mehr oder weniger implizit Kritik an Tendenzen des Bildungs-/Erziehungswesens offenbar wird. Die aus Bewegungen der Reformpädagogik entstandenen Schulen verstanden sich ja ebenfalls als Alternative zu ‚herkömmlichen‘ Schulsystemen. Dass das pädagogische System Schreckensteins im Text als ‚modern‘ bezeichnet wird, impliziert auch einen Fortschritt gegenüber anderen Schulformen. In seiner literarischen Ausgestaltung wohnt dem ‚Modell Schreckenstein‘ grosse Statik inne – als ideale Schule ist sie eben nicht zu verbessern.

Burg Schreckenstein, dies wurde hier ansatzweise zu zeigen versucht, ist ein interessanter Untersuchungsgegenstand, ein Werk, das trotz erstaunlicher Langlebigkeit auf dem literarischen Markt verstärkter wissenschaftlicher Aufmerksamkeit noch harret. Lohnenswerte Analysen böten bestimmt die Themen Freundschaft und Rivalität, die Streichdynamik, die Interaktion der Geschlechter sowie der Vergleich mit an Mädchen adressierten *school stories* auf dem deutschen Markt oder Lausbubengeschichten – um nur einige wenige Möglichkeiten zu nennen, mit denen das Potential von *Burg Schreckenstein* für wissenschaftliche Interessen noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Bibliographie

Primärliteratur

- Hassencamp, Oliver: Die Jungen von Burg Schreckenstein. München: Omnibus 2001a (2000, 1959). (Burg Schreckenstein, 1)
- Hassencamp, Oliver: Die Jungens von Burg Schreckenstein. München, Wien: Franz Schneider o. J. [ca. 1967, 1959]. (Burg Schreckenstein, 1)
- Hassencamp, Oliver: Die Jungens von Burg Schreckenstein. München, Wien, Hollywood: Franz Schneider 1982 (1959). (Burg Schreckenstein, 1)
- Hassencamp, Oliver: Auf Schreckenstein geht's lustig zu. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2003a (2000, 1960). (Burg Schreckenstein, 2)
- Hassencamp, Oliver: Auf Schreckenstein gibt's täglich Spass. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2003b (2000, 1966). (Burg Schreckenstein, 3)
- Hassencamp, Oliver: Die Schreckensteiner auf der Flucht. München: Franz Schneider 1969. (Burg Schreckenstein, 4)
- Hassencamp, Oliver: Zwei Neue auf Burg Schreckenstein. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2003c (2000, 1975). (Burg Schreckenstein, 6)
- Hassencamp, Oliver: Alarm auf Burg Schreckenstein. München: Franz Schneider 1993 (1976). (Burg Schreckenstein, 7)
- Hassencamp, Oliver: Verschwörung auf Burg Schreckenstein. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2003d (2000, 1977). (Burg Schreckenstein, 9)

- Hassencamp, Oliver: Das Burggespenst von Schreckenstein. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2005a, (2000, 1978). (Burg Schreckenstein, 11)
- Hassencamp, Oliver: Schnüffler auf Burg Schreckenstein. Einmalige Sonderausgabe. München: Omnibus 2005b (2000, 1981). (Burg Schreckenstein, 17)
- Hassencamp, Oliver: Dicke Luft auf Schreckenstein. München: Omnibus 2001b (2001, 1983). (Burg Schreckenstein, 21).
- Hassencamp, Oliver: Geflüster auf Burg Schreckenstein. München: Omnibus 2001c (2001, 1988). (Burg Schreckenstein, 27).

Sekundärliteratur

- Auchmuty, Rosemary: School Stories. In: Zipes, Jack (Hg.): The Oxford Encyclopedia of Children's Literature. Bd. 3. Oxford: Oxford Univ. Press 2006, 405–411.
- Bestmann, Susanne: Pausenlose Kreativität mit Kopf und Händen. Am 10. Mai feierte Oliver Hassencamp (sic) seinen 65. Geburtstag. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 42. Jg, Nr. 43, 30. Mai 1986, 1619–1621.
- Dahrendorf, Malte: Handlungsort Schule. In: Ders. (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Material. Berlin: Volk und Wissen Verlag 1995, 21–28.
- Fischer, Torsten: Erlebnispädagogik. Das Erlebnis in der Schule. Frankfurt am Main u. a.: Lang 1999.
- Fischer, Torsten: Erlebnispädagogik. In: Jordan, Stefan und Marnie Schlüter: Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam 2010, 84–86.
- Grenby, Matthew: The School Story. In: Ders.: Children's Literature. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press 2008, 87–117.
- Hahn, Kurt: Reform mit Augenmass. Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen. Hg. v. Michael Knoll. Stuttgart: Klett-Cotta 1998.
- Johann, Klaus: Grenze und Halt: Der Einzelne im «Haus der Regeln». Zur deutschsprachigen Internatsliteratur. Diss. Münster 2001. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, 201).
- Knoll, Michael: Einführung. In: Hahn, Kurt: Reform mit Augenmass. Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen. Hg. v. Michael Knoll. Stuttgart: Klett-Cotta 1998, 1–11.
- Köppen, Werner: Die Schule Schloss Salem in ihrer geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Gestalt. Ratingen bei Düsseldorf: A. Henn Verlag 1967 (Heidelberger Studien zur Erziehungswissenschaft, ohne Nummer).
- Lenzen, Klaus Dieter: Oliver Hassencamp. In: Doderer, Klaus (Hg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. 4. Bd. (Ergänzungsband.) Weinheim/Basel: Beltz 1984, 263.
- Link, Jörg-W.: Reformpädagogik. In: Jordan, Stefan und Marnie Schlüter: Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam 2010, 237–239.
- Otto, Uli und Till Otto: Auf den Spuren des Fliegenden Klassenzimmers. Das Schul- und Internatsleben im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch des 20. Jahrhunderts. Regensburg: Kern Verlag 2007.

- Payrhuber, Franz-Josef: Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Günter Lange (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2. 2., korr. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2000, 706–726.
- Pelz, Annegret: Internat/Internatsliteratur. In: Koll, Renate (Hg.): Metzler Lexikon Gender Studies Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart, Weimar: Metzler 2002, 188f.
- Pelz, Annegret: Internatsgeschichten. In: Czurda, Elfriede (Hg.): Mädchenmuster Mustermädchen. Tübingen 1996 (Konkursbuch, 32), 99–114.
- Ray, Sheila: School stories. In: Hunt, Peter (Hg.): International Companion Encyclopedia of Children's Literature. Bd. 1. Abingdon, Oxon: Routledge 2004, 468–480.
- Reimer, Mavis: Traditions of the school story. In: M. O. Grenby und Andrea Immel (Hg.): The Cambridge Companion to Children's Literature. Cambridge: Cambridge Univ. Press 2009, 209–225.
- Rinner, Gabriele: Internatserziehung in der Literatur. Diplomarbeit am Institut für Erziehungswissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz zur Erlangung des akademischen Grades „Magistra der Philosophie“. Graz 1994. Manuskript.
- Schmitt, Christian W.: Sein Fahrrad ist zugleich sein Pegasus. Auflagen-Millionäre – Zu Besuch bei den Königen der Backlist. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 40. Jg., Nr. 33, 25. April 1984, 1126–1127.
- Schweikart, Ralf: Von Menschen, die grosse Pausen brauchen. Über Lehrer in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Zabka, Thomas (Hg.): Schule in der neueren Kinder- und Jugendliteratur. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2008, 17–29.
- Wilkending, Gisela: Die Pensionsgeschichte als Paradigma der traditionellen Mädchenliteratur. In: Gnüg, Hiltrud und Renate Möhrmann (Hg.): Frauen Literatur Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Ausg. Stuttgart: Metzler 1999, 104–116.

Internet

- Schreckenstein. Die Burg-Schreckenstein Fanpage. <http://www.schreckenstein.de/main.html> (offizielle Fanpage). Verfassernachweis: D. Behne 1999/2011. (Abruf: 23. 1. 2012)
- Mauersäge's Schreckenstein. <http://www.mauersaeges-schreckenstein.de/start.htm> (Abruf: 24. 1. 2012).
- Wikipedia, die Freie Enzyklopädie: Burg Schreckenstein. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Burg_Schreckenstein&oldid=98842677 (Abruf: 28. 1. 2012).
- Wikipedia, die Freie Enzyklopädie: Oliver Hassencamp. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oliver_Hassencamp&oldid=97731543 (Abruf: 28. 1. 2012).
- Homepage Schule Schloss Salem. Ein Blick zurück. <http://www.salem-net.de/de/privatschule-internat/geschichte.html> (Abruf 29. 1. 2012).

Zusammenfassung

Die Internatsbuchreihe *Burg Schreckenstein* von Oliver Hassencamp (1921–1988) erschien in 27 Bänden von 1959 bis 1988 und erlebte mehrere Neuauflagen. Im Gegensatz zu vielen Beispielen von deutschsprachiger Internatsliteratur für Erwachsene portiert die Reihe ein positives Internatsbild. Damit schliesst sie an die Tradition der englischen *school stories* an. Als Besonderheit beschränkt sich die Reihe nicht auf die Darstellung einer Schule, vielmehr wird das Jungeninternat Burg Schreckenstein durch das Mädcheninternat Schloss Rosenfels komplettiert wie kontrastiert.

Burg Schreckenstein wird als die ideale Schule präsentiert. Ihre Einzigartigkeit wird gegenüber innerliterarischen Gegenmodellen (Rosenfels und zwei weitere Jungen-Tagesschulen) betont und ihre Vorbildfunktion auch für aussertextliche Schulmodelle thematisiert. Kern des Schreckensteiner Ideals ist der Gemeinschaftsgedanke, der erst auf der etwas abgelegenen Örtlichkeit und nur in der Form des Internats zum Tragen kommen kann, da er Schüler und Lehrer umfasst. Diese Schüler-Lehrer-Gemeinschaft ist als möglichst gleichberechtigte Partnerschaft konzipiert. Die Lehrer verzichten dafür weitgehend auf ihre Machtposition. Sie vertrauen den Schülern und überlassen ihnen die Handlungskompetenz. Im Gegenzug unterwerfen sich die Schüler freiwillig einem selbst initiierten Verhaltenskodex; sie nennen sich darum nicht Schüler, sondern Ritter. Die zwei wichtigsten Punkte in ihrem konservativen Tugendkatalog sind Ehrlichkeit und das ‚Geradestehen‘ für ihre Taten (ohne aber jemanden zu verpetzen). Dies impliziert, dass der Regelbruch Teil des Ideals ist, und dieser wird denn auch in Form von Streichen zum Markenzeichen der Ritter und dient immer wieder der Problemlösung. Wie die drastischen ‚Erziehungsmassnahmen‘ der Ritter zur Eingliederung neuer Schüler deutlich zeigen, bedeutet das Gemeinschaftsideal für die Einzelnen einen Zwang zur Gleichmacherei.

Die Charakterbildung der Ritter erscheint als ungleich wichtiger als ihre Leistung im Unterricht. Damit wie auch mit der Lehrer-Schüler-Gemeinschaft erweisen sich reformpädagogische Grundsätze als zentral für das dargestellte Schulideal. Diese Ansätze vertrat auch Kurt Hahn (1886–1974), der Gründer der Schule Schloss Salem, die der Autor Oliver Hassencamp selbst besuchte. Gegenüber seinem realen Vorbild postuliert Schreckensteins Ideal dennoch einen grundlegenden Unterschied: Da das Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrern nicht geplant werden kann, wird die Möglichkeit einer erfolgreichen Nachahmung des Modells Schreckensteins explizit a priori ausgeschlossen ist. Denn die Ritterregeln sind von den Schülern selbst implementiert worden, und ihre Einhaltung beruht auf der Freiwilligkeit der Schüler, die die Lehrer wohlwollend unterstützen.